

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 38 (1912)  
**Heft:** 48

**Artikel:** Zutreffend  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-445038>

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 20.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Biedermeiers Winterlied.

Endlich denkt mit Pfeifen und Trompeten  
Der beliebte Winter anzutreten,  
Deckend uns're Erde über Nacht  
Mit des weißen Mantels kalte Pracht.

Viele tausend groß' und kleine Sünden  
Können nun im tiefen Schnee verschwinden;  
Ob die Sonne einst sie bringt ans Licht,  
Wissen wir bestimmt zu sagen nicht.

Wo Diplomaten hinter Pulten hocken,  
Politische Suppen aller Welt einbrocken;  
Packt uns gleich' trotz Ofenhitze und Glut  
Eine innere moralische Wut.

Immerhin, willkommen Meister Winter,  
Steckt bei dir auch dies und das dahinter,

Feine Herrlein majestätisch stampfen  
Durch die Stadt, wie steif gefrorene Zapfen,  
Rote Nasen zeigen roten Rost,  
Der entschuldigt wird durch bösen Frost.

Doch auch liebevolle Fastnachtsgeigen  
Locken uns zu tollen Narrenreigen,  
Nahbei steht ein Haus und winkt Versatz,  
Mammon bietend für die Faschingshölz.

Masken, falsche Nasen und Perücken,  
Hände, die sich warm verstohlen drücken,  
Wandeln leise durch den weiten Saal,  
Fragen nicht nach Rang und Kapital.

Doppelt wollen sich dabei verstecken  
Die sich längst mit frommen Karven decken  
Und sich weise drehen nach dem Wind,  
Glücklich, wenn die Leute Narren sind.

Flocken fliegen mit den kalten Winden,  
Tapfere Kneiper kaufen Magenbinden;  
Prothengigerl tänzeln fein und stolz,  
Doch der arme Teufel bittet Holz.

Autos, Velos zeigen saure Mienen,  
Kutschler fürchten Glatteis und Lawinen,  
Fügegehüberger stampfen mit Gegräul,  
Sizzen hintern Ofen still und faul.

## Obrigkeitlicher Trinkerschutz.

Strömt herbei ihr Völkercharren  
An die Alare, an den Rhein.  
Unsre Größt sind nicht Narren;  
Hurrah!! bald gibts Gratisswein.  
Nur im Aargau möcht ich trinken;  
Nur im Aargau möcht ich sein,  
Wo mir Gratissumpen winken,  
Wo es gibt Regierungswine.

Unser Pfarrherr von Fahrwangen,  
Der kennt seine Brüder wohl;  
Weiß es daß mit Weh' und Bangen  
Jeder hängt am Alkohol.

Nur im Aargau möcht ich trinken;  
Nur im Aargau möcht ich sein,  
Wo mir Gratissumpen winken,  
Wo es gibt Regierungswine.

Drum ein Herr von der Regierung  
Schafft der Abstinenz zum Trutz,  
Gegen Temperenzverführung  
Uns jetzt bald den „Trinkerschutz“.

Nur im Aargau möcht ich trinken;  
Nur im Aargau möcht ich sein,  
Wo mir Gratissumpen winken,  
Wo es gibt Regierungswine.

## Ländliche Einfalt.

Landwirt (zu seiner Frau): „Lueg, Elsbeth, was sie mir für es schöns Diplom vo der landwirtschaftliche Asstellung gschickt hei.“  
Bäuerin: „Lueg me-nau, Vadder, jeh bissch gar e Diplomat worde!“

## Theaterscherz.

Der Graf von Luxemburg mit der Dollarprinzessin und der fidèle Bauer mit der lustigen Witwe lassen vergnügt im Weißen Rödel und verzebrten zusammen fünf Frankfurter.

## Missverständnis.

Herrin (in der Küche): „Schnell, Valentine, bereiten Sie dem Herrn etwas zu essen; er sagt, er habe einen Bärenhunger.“  
Köchin: „Sogleich. Wünscht der gnädige Herr vielleicht Erdbeeren oder Himbeeren?“

## Haus der Schule.

Der Lehrer möchte von seinen Zöglingen erfahren, wie der kleinste Vogel unserer Gegend heiße, erhält aber von keiner Seite die zutreffende Antwort, nämlich, daß dies der Zaunkönig sei. Er möchte nun den Kleinen auf die Spur helfen und erklärt zu diesem Zwecke folgendes: „Der Name des Vogels ist dreiblätzig. Die erste Silbe weist auf seinen Aufenthaltsort hin, nämlich etwas ähnliches wie Hecke oder Geitträuch; die beiden andern Silben bezeichnen ein edles Menschengeschlecht. Kann mir nun einer das richtige Wort nennen?“ Siegesgewiß meldet sich der kleine Seppli und ruft: „Das ist der Strauchritter!“

## Berufswahl.

Der wegen Sarkasmus' bekannte Theaterdirektor X. hat einen Gesangskandidaten angehört, dessen Vortrag ziemlich gepuält und gepreßt herauskam. „Zur Ausübung der Gelangskunst kann ich Sie nicht gerade ermuntern, aber werden Sie, hm, am Ende Zeitungsschreiber,“ spricht er zu dem Prüflinge. Herr Wimmerling (erstaunt): „Aber wie lo denn Zeitungsschreiber, Herr Direktor?“ Theaterdirektor: „Ganz einfach weil Sie das Zeug dazu in sich haben, nämlich eine ausgesprochene Preßstimme.“

## Der kranke Mann am Bosporus.

Als die Türken in der Tinte  
Säzen und nicht etwa knappe,  
Schmäzen sie ins Korn die Flinten  
Und sie griffen an die Kappe.

Und vergaßen, daß sie waren  
Frech gewest und ungemüthlich.  
Der Bulgar trieb sie zu Paaren,  
Und nun zeigten sie sich gütlich.

Und nach jeglichem Gefechte  
Machten sie sich fiz dahinter,  
Bittend die verehrten Mächte:  
„Ach, venieren Sie doch inter.“

Und begeistert ins Gefüänge  
Legte sich der Mächte Horde.  
Doch es zog sich in die Länge  
Blos von wegen dem Altkorde.

Und nun sitzt der Turke schlecht ge-  
Stimmt an jenem Orte,  
Den man stets genannt die mächt'ge  
Und die allerhöchste Pforte.

Weiß nicht ein und auswärts auch nicht,  
Aergert sich zum Teil zu Tode,  
Steht nicht, sitzt, liegt auf dem Bauch nicht,  
Kurz, er fühlt sich sehr marode.

Johannis Feuer.

## Es wird weiter „gesäuerlet“.

S' war einmal eine Direktion,  
Wo brauch' ich nicht zu lagen,  
Die tat das Arbeitspersonal  
Und Angestellten fragen:

„Wollt an der Bundesfeier ihr  
Das Vaterland verehren?  
Dann seid ihr frei! Wir wollen euch  
Den edlen Trieb nicht wehren.“

Der Sauermonntag fiel' dann hin,  
Doch wollt ihr den behalten,  
Ei nun, dann ist es uns auch recht,  
Und Alles bleibt beim Alten!“

Nun twischen höchst geheimnisvoll  
Beamte und Arbeiter,  
Auf einmal heißt's mit großem Mehr:  
„Wir läuferen noch weiter!“

Der Bundestag wird ausgemerzt  
Um Gott Bachus zu fröhnen.  
Helvetia aber freut sich sehr  
An diesen wackern Söhnen.“

W

## Zutreffend.

Bethli: „Wie soll ich's dem Vater beibringen, daß mein Anbeter blos Eisenbahn-Conducteur ist?“

Gritli: „Ach was, sage ihm, er reise auf Eisenbahnschienen“. W

## Druckfehler.

Leichten Schrittes entstieg die junge Gräfin  
dem Wagen mit einem Käffer an der Hand.

Herr Müller nahm sich die Rübe, die er  
von seinem Chef bekam, sehr zu Herzen.

Mit einem verlegenen Lächeln um die  
Rippen hörte sie Arthur's Erklärung an.

Da bemerkte Mag, wie seine Schwieger-  
mutter durch seine Bemerkungen gebeizt  
wurde.

Chueri: „Händer's glese, daß dem  
Wiberwolch wieder wänd uf d'Ve weg  
de Huetnode?“

Rägel: „Ganz rech! Sie sellid ehne  
amig nu grad de Teckel mit samt dem  
Haarspöchen abschränge und sáb sellid's  
ehne.“

Chueri: „Weg de Schmerze chönt mer's  
in meiste Fälle scho rüggere, si sind jo  
g'wöhnli doch nüd agwadse; au weg  
dene nette Falone, wo s' de Winter  
träged, wärs kā Schädi, vo Teilige lieget  
jo nüt meh une vüre weder d'Naselöcher  
und d'Wajebäre.“

Rägel: „Mer sett holt d'Verrückti au  
müese verfüre, sáb bishüfti na a paar-  
mal mehner weder d'Liegechafestfür.“

Chueri: „Ihr meinid perse d'Verrückti  
uf alle Brangsche, nüd nu in Wiber-  
mode?“

Rägel: „Perse, Ihr wärid wohl wüsse,  
daß na ander hätt und sáb wärid.“

Chueri: „Ihr händ do en umschichti  
Stir vorgeschlage, Rägel, Ihr händi do  
a chli is eige Fleischli ieghaue; wenn  
all Sorte Verrückti tagiert wurdid,  
mühelid Ihr 's erst Mol scho lo inven-  
tiere.“

Rägel: „Wenn Ihr Verrücktestürkumi-  
für gäbbit, chönt's scho si.“

Chueri: „Ihr werdid doch nüd wellen  
ableugne, daß Eini ziemli starch mueß  
verfürt si, wenn sie mit eme so a Ver-  
möge wie Ihr händ, bi dem Wildsou-  
Weiter verfusse goht go feilha?“

Rägel: „Das wird Eu wohl nüd i' d'  
Auge ha, nimmi a und ase verfürt  
iich es na lang nüd, wie wenn Eme  
40 Jahr lang a Sage mitnimmt zum  
Jasse.“